



Eigentlich heiße ich ja Moesl. Aber ich benutze den Familiennamen meiner Mutter Elisabeth, der ursprünglich aus Spanien kommt“, erzählt Frederike Hieronymi, Künstlerin und Autorin. So ungewöhnlich ihr Nachname ist, so ungewöhnlich

Von Martina Holzer

sind auch einige Etappen ihres Lebens verlaufen. So wie Etappe Nummer 1 – als sie im März 1957 als Jüngste von drei Schwestern auf Java in ein sehr



Frederike Hieronymi schlug nach einem Leben voller Abenteuer auch Wurzeln in Osttirol.

Frederike Hieronymi wurde in Indonesien geboren, lebte später an vielen Orten dieser Welt ein kunterbuntes Leben und fand durch ihren Osttiroler Lebenspartner Dr. Jörgl Presslaber im Gschlößtal eine großartige Welt, das Szenario für ihre zwei Bücher wurde.

„Verrückte Dinge“

Bis Frederike dann nach München siedelte, um mit ihrer Schwester eine „verrückte“ Boutique, wie sie selbst sagt, aufzusperren. Die beiden taufte sie auf „Plästik“. „Tja, wir erwarben besonders fröhliche, skurrile Dinge und verkauften sie in dem Geschäft wieder. Beispielsweise eine Plastikhand namens ‚helping hands‘ mit der Handfläche nach oben, die auf ihren Rollen auf dem Tisch zu fahren begann, sobald man was drauflegte.“ Allerdings ging der Laden nach zwei Jahren pleite. „Die Dinge waren wohl zu ausgefallen.“

Doch es sollte ohnehin für sie bald ein Leben an einem anderen Ort beginnen. Denn als sie eines Tages in die Arena di Verona fuhr, lernte sie Südafrikaner kennen. „Sie luden mich in ihre Heimat ein.“ Aus ihrem Gastbesuch wurde allerdings ein sechsjähriger Aufenthalt. „Ich

„Mein Kindermädchen nährte mich m

luxuriöses Leben hineingeboren wurde. „Meine Eltern hatten damals bei meiner Geburt schon jahrelang in Indonesien gelebt. Mein Vater Georg, ein Physiker aus Frankfurt, hatte den Auftrag, für den Konzern Philips auf Java eine Fabrik aufzubauen.“ Sie und ihre Schwestern Roswitha und Heidi hatten zu jener Zeit auf Java sogar jeweils eine „Babu“, ein Kindermädchen, für sich. „Meine ‚Babu‘ nährte mich mit der Sanftheit und dem Lächeln des Ostens“, pflegt Frederike zu sagen. Es gab für die Kinder sogar eine eigene Puppenkleidmacherin.

In die Berge

Noch als Frederike Kind war, kehrten ihre Eltern nach Deutschland zurück. „Wir lebten dort an vielen Orten, von Bayern bis Köln.“ Die Ehe zerbrach jedoch, und Frederike zog mit ihrer Mutter nach Innsbruck. „Damals war ich acht Jahre alt. Ich realisierte es vorerst gar nicht, dass mich die anderen als Ausländerin ansahen. So lernte ich ganz schnell Dialekt.“ Schon als junges Mädel fühlte sie sich der Schreiberei hingezogen. „Als ich gerade mal schreiben und lesen konnte, brachte ich mir das Schreiben

auf der Schreibmaschine bei und tippte meine erste Geschichte. Es ging um einen Kasperl, der mitten in der Nacht aus der Kiste krabbelte, gemeinsam mit den anderen Tieren, und viele Abenteuer erlebte.“ Als Jugendliche absolvierte sie allerdings vorerst eine Fotografenlehre. Schnell fühlte sie sich auch in der Malerei wohl. „Mit Anfang 20 landete ich mit meiner Staffelei dann in Rom. Das war eine unglaublich aufregende Zeit“, schwärmt sie. Ihr Geld verdiente sie in der Millionenmetropole damals als Reiseleiterin.

malte viel an der Malschule ‚Art Foundation‘ in Johannesburg.“ Die damals 25-Jährige lebte vom Verkauf der Bilder und von Erspartem. „Auch mein Vater, der verstarb, als ich 19 war, hinterließ mir ein wenig Geld.“

Romane und mehr

Während der Zeit in Afrika unternahm sie etliche Abstecher in alle Welt. „Vor allem nach Brasilien.“ Mit Anfang 30 kehrte sie wieder zurück nach Innsbruck, heiratete, bekam zwei Söhne. Tim und Dennis, mittlerweile 21 und 18 Jahre alt. „Ihr Vater verstarb allerdings bei einem Unfall, als die Buben noch klein waren“, erzählt sie von der Tragödie. Frederike betrieb zu jener Zeit das Schreiben – neben dem Malen und mittlerweile auch der Bildhauerei – bereits professionell. Vor allem schrieb sie Kurzgeschichten u. a. für eine Reihe deutscher Verlage. „Ich liebte insbesondere Kitschromane zu schreiben.“ So etwa für das Bravo-Girl mit einer Auflage von 1,5 Millionen Stück.

„Osttirol kam“

Eines Tages kam dann Osttirol in ihr Leben. Besser gesagt Dr. Jörgl Presslaber (64) aus Matri. „Er war damals Gymnasiallehrer. Ich lernte ihn über eine Freundin kennen.“ Seit 13 Jahren sind sie ein Paar. „Als er

Frederike als Baby mit ihrer Mutter in Indonesien. Im Bild mit den älteren Schwestern und den Kindermädchen sowie sonstigen im Haushalt helfenden Frauen.



mich erstmals nach Osttirol entführte und ich durch den Felbertauerntunnel fahren musste, war mir ganz schön bange. Ich mochte die Enge des Tunnels nicht. Aber Jörgl war auch in psychotherapeutischen Belangen bestens ausgebildet und coachte mich durch die Röhre“, erzählt sie. Umso mehr empfand sie Glücksgefühle als sie ins Gschlößtal gelangte, wo die Familie auf der Simitalm noch viele Sommer verbringen sollte. „Für mich war dieses Tal vom ersten Augenblick an unglaublich, weil so ursprünglich. Man spürt da solche Elementarkräfte, als wäre man mitten in die Schöpfungsgeschichte hineingeraten. Sogar meine Söhne



◀ *Die Autorin und Malerin mit ihrem Matreier Lebenspartner Jörgl Presslaber und ihren beiden Söhnen.*

jammerten erstmals nicht, als wir Wanderungen unternahmen, was sensationell ist.“

Bücher

Frederike inspirierte das Gschlößtal so sehr, dass sie zwei Jugendbücher jeweils mit dem Haupttitel „Silla – Tochter der Wölfin“ schrieb (erschieden im Verlag Thienemann). „Das Szenario in dem Buch beschreibt die Zirbenwiesen im Gschlöß, den Gletscherweg, das Licht unter dem Gletscher, die Felsen und Murmeltiere, die Weiße Wand, von der sich die Silla abseilen muss und so weiter. Inspiration waren auch die keltischen Fundstücke im Nationalparkhaus und die Gespräche mit dem keltenkundigen – leider verstorbenen – Baumeister Köll „Anda.“

it dem Lächeln des Ostens“
